

Joh. Gottl. Laib

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde**

Band (Jahr): **17 (1866)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

† Joh. Gottl. Laib.

Am 8. März wurden in Chur die sterblichen Ueberreste eines Mannes zu Grabe getragen, dem das Monatsblatt einige Worte freundlicher Erinnerung schuldet. Das zahlreiche Trauergeleite aus allen Ständen der hiesigen Bevölkerung beweist am besten, daß der Verstorbene — Stadtschullehrer J. G. Laib — auch in weiteren Kreisen in freundlicher Erinnerung bleiben wird. Und er hat sich dieses Andenken wohl verdient durch seine vieljährige, segensreiche Wirksamkeit an hiesiger Stadtschule und durch seine sonstige Thätigkeit.

J. G. Laib stammt aus Württemberg, wo er in Ludwigsburg den 18. Aug. 1803 geboren wurde. Seine erste Schulbildung genoß er im Stuttgarter Waisenhaus; auch seine Berufsbildung wurde ihm dort zu Theil. Nach Vollendung derselben war Laib zuerst längere Zeit Hauslehrer und später 2 Jahre Gehülfe an der öffentlichen Schule in Stuttgart. Dann war er Lehrer im Behnder'schen Institut in Gottstadt, Kt. Bern, und in der Familie des Obersten Milliet-Constant in Genf. Von letzterem Orte führte ihn sein Loos neuerdings nach Stuttgart, diesmal als Lehrer an der Waisenhausschule, die auch ihn gebildet. Vier Jahre wirkte er dort, wie auch an allen andern Orten, zu voller Zufriedenheit seiner Vorgesetzten und im steten Besitze der Liebe seiner Schüler. Es war nun im Jahre 1835, da Herr Laib vom Churer Stadtschulrath an die hiesige Stadtschule gewählt wurde. Zuerst unterrichtete er hier die 4te Töchterklasse, später die 6te Knaben- und Mädchenklasse und — seit sie errichtet worden — die 7te Knaben- und Mädchenklasse. Eine Verufung an die Kantonschule, die 1837 erfolgt war, hatte der Verstorbene ausgeschlagen; er harrete auf seinem Posten aus, bis Herbst 1865 eine tödtliche Krankheit — Gehirnerweichung — seine Kräfte lähmte, die Krankheit, der er am 6. d. M. erlegen ist.

Auch neben der Schule war der Entschlafene für die öffentliche Bildung thätig, so namentlich für Hebung des Gesanges. Wiederholt half er auch bei Schullehrerrepetirkursen mit.

Dies in ganz schwacher Andeutung die Hauptmarksteine aus dem Lebenslauf des Verstorbenen. Seinen Charakter, sein gesamntes geistiges Wesen und Wirken eingehend zu schildern, müssen wir uns (vorläufig wenigstens) versagen. Aber wir wissen, daß auch ohne dies bei allen, die ihn näher kannten, dem Verstorbenen ein dankbares, freundliches Andenken für immer gesichert ist. Er ruhe im Frieden!

Romanische Literatur.

* Im Jahre 1865 sind erschienen:

1. Flugi, Zwei historische Gedichte aus dem 16. u. 17. Jahrhundert.
2. Caratsch, Poesias populares ed umoristicas.
3. Caderas, Rimas.

In Nr. 1 sind zwei ältere romanische Gedichte, Johann v. Travers' Müßerkrieg und Gioerin Wiepels Beltlinerfeldzug, ersteres 1527, letzteres 1635 gedichtet, zum erstenmale im Druck veröffentlicht. Beide sind sowohl geschichtlich als zum Theil auch sprachlich recht interessant; der dichterische Werth dagegen ist nicht gerade hoch anzuschlagen. Der Herausgeber giebt in der Einleitung einen kurzen Abriss der ladinischen Literatur, und in den in